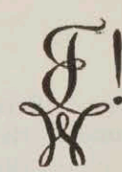
Juli 1904.
Berlin.



No. 121.
17. Jahrgang (34. Semester).

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Vereinslokal: Fürstenbergbräu, C. 22, Rosenthalerstrasse 38, II.. (Fernsprecher III, 130.)

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Rechenschaftsbericht des Vorstandes
über die Tätigkeit der Vereinigung im Sommersemester 1904.

Die Vereinigung setzte sich am Schluss des Wintersemesters 03/04 zusammen aus: 3 E. M. E. M., 203 A. H. A. H., 40 Aktiven und 15 A. M. A. M. Am Semesterschluss wurde der ehemalige A. H. Dr. med. Paul Cohnheim wieder zum A. H. ernannt; zum Sommersemester sind 9 Vbr. Vbr. (B. Apfel, Calmon, Fassbender, Grüner, Hannes, Rubin, Stern, Wertheim, A. Wolff II) nach auswärts gegangen, während nur 1 Vbr. (M. Abraham) nach Berlin zurückgekehrt ist; Vbr. Dr. Adolf Back wurde vom Vorstand aus der Vgg. ausgeschlossen. Während der Ferien verloren wir A. H. Bendix durch den Tod. Somit trat die Vgg. in das Semester mit einem Bestande von 3 E. M. E. M., 203 A. H. A. H., 32 Aktiven und 22 A. M. A. M. Während des Semesters ernannte die Vgg. Herrn Privatdozenten Dr. med. Bernhard Rawitz zum Ehrenmitglied; zu A. H. A. H. wurden ernannt (4) die Vbr. Vbr. J. Abraham, Donig, Keller, Dr. Willy Wolfsohn, aufgenommen wurden (4) phil. Max Tarnowski, phil. Schmidt, jur. Nathan, jur. Ernst Schindler, vom Vorstande wurde aus der Vgg. ausgeschlossen (1) Vbr. Spiro. Somit beläuft sich die Zahl der Vereinsangehörigen auf 4 E. M. E. M., 207 A. H. A. H., 32 Aktive und 21 A. M. A. M.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 22. Februar wurden in den Vorstand gewählt: Walter Simon X, Christian Kraus XX, Artur Heckscher XXX, Siegfried Schapski XXXX, Ernst Michalsohn XXXXX. Am 25. April wurde Berg XXXXX, dem am 5. Mai Krebs folgte; Kraus legte am 20. Juni sein Amt nieder, wurde jedoch wiedergewählt.

Die Kasse revidiert Vbr. Salomon, das Archiv Vbr. Berg.

Eine Trauerfeier für A. H. Bendix fand am 29. März statt.

Die Geschäfte der Vgg. wurden in 4 ausserordentlichen Generalversammlungen und 8 ordentlichen Sitzungen geordnet: Von den Beschlüssen erscheint neben der Genehmigung der neuen Geschäftsordnung folgender erwähnenswert: der Vorstand möge der Volkshochschulbewegung näher treten.

Der Vorstand hatte in diesem Semester mit grossen Schwierigkeiten bei der Beschaffung der **Vorträge** zu kämpfen. So war es unmöglich, für den 2. Mai einen Vortrag zu besorgen: der Ausfall des Vortrages am 20. Juni und 4. Juli beruht auf der zu langen Dauer der Sitzung.

Es sprachen im Semester:

1. Am 28. April: Herr Oberstleutnant z. D. Pochhammer: „Dante und seine Dichtung."
2. „ 9. Mai: Herr Dr. Borgius: „Der Anarchismus."
3. „ 16. „ Vbr. Kraus: „Der Vulkanismus".
4. „ 30. „ Vbr. Salomon: „Byzanz."

5. „ 6. Juni: Herr Konrad Agahd: „Fürsorgeerziehung nach Ursache und Wirkung.“
6. „ 11. Juli: A. H. Max Levy: „Die Volkshochschule.“
7. „ 18. „ Herr Professor Dr. Michaelis:

Wir möchten lobend hervorheben, dass sich an alle Vorträäge eifrige Diskussionen von Seiten der Vbr. Vbr. anschlossen.

Die Semesterantrittskneipe fand am 28. April statt, das Stiftungsfest wurde vom 24. bis 27. Juni gefeiert.

Besichtigt wurden während des Semesters:

1. Am 28. Mai das städt. Asyl für Obdachlose,
2. „ 11. Juni das Fernsprechamt Charlottenburg,
3. „ 2. Juli die Hauptfeuerwache der Berliner Feuerwehr.

Dem Bestreben, die Vbr. Vbr. mit den Familienangehörigen der anderen bekannt zu machen, dienten neben dem Stiftungsfest zwei Exbummel mit Damen am 19. Mai und am 9. Juli.

Die ordentliche Generalversammlung ist für den 21. und 25. Juli angesetzt, die Semesterschlusskneipe für den 30.

Das Fuchskränzchen fand regelmässig statt und bot durch Referate und Diskussionen den Füchsen reiche Gelegenheit, Kenntnisse zu sammeln und sich im Reden zu üben. Der Sonnabendfrühschoppen bei Siechen erfreute sich stets eines regen Besuches, auch von Seiten der A. H. A. H.

So erfreulich es auch ist, dass die Beziehungen der Vbr. Vbr. untereinander gut waren und zu ehrengerichtlichem Einschreiten keinen Anlass gaben, so muss die Disziplinlosigkeit und mangelnde Pflichterfüllung eines grossen Teiles der Vbr. Vbr. aufs schärfste getadelt werden und hat uns auch zur Verhängung zahlreicher Disziplinarstrafen gezwungen.

Auf Grund dieses Berichtes bitten wir um Entlastung.

Der Vorstand.
I. A.: Walter Simon (X,X)X.

Eine Rundfrage.

Die R.-K. hat manchmal gute Absichten. So auch vor einigen Monaten. — Schon lange machte man sich viel Vorwürfe darüber, dass die weiteren Kreise der Vgg. an den M.-B. M.-B. wenig tätigen Anteil nehmen. Diesem Uebelstand wollte die R.-K. abhelfen. Sie wählte ein Thema, das so ziemlich Alle anging: die Tendenzfrage. Ich wurde beauftragt, Umfrage zu halten: „Was sind die Tendenzen der F. W. V.?“ A. H. A. H. wurden gebeten und die lieben Vbr. Vbr. wurden behelligt. Schöne Versprechungen. „Gewiss, mit Vergnügen.“ „Hatte schon lange die Absicht, darüber zu schreiben.“ „Will mir Mühe geben.“ . . . „Famose Idee.“ . . . „Bin selbstverständlich bereit, wenn ich nur irgend Zeit habe.“ . . . Dann einige Absagen. Der übliche Zeitmangel (ich hatte zwei Sätze gewünscht!). Von anderer Seite Zeichen von Bedenklichkeit. „Was die Tendenzen der Vgg. sind, lässt sich schwer sagen. Es herrschen so verschiedene Meinungen. Ich wäre wirklich nicht imstande, es mit einem Worte zu sagen.“ So hörte man's von manchem Vorstandsmitgliede, das sonst gern von den Zielen und Idealen der F. W. V. Brust und Reden füllt.

Es liefen auch (!) Antworten ein. Sehr spärlich. Im ganzen etwa zehn. Es blieb uns nichts Anderes übrig, als auf eine Veröffentlichung dieser Antworten zu verzichten. Denn wir konnten doch unmöglich einer verschwindenden Minorität das Recht einräumen, in einer so wichtigen Frage, wie die unserer Tendenzen, das beabsichtigte Stimmungsbild zu komponieren und auszumalen. Damit hätten wir die Mehrheit vergewaltigt.

So müssen wir uns darauf beschränken, die traurige Tatsache zu verzeichnen, dass die Tendenzen der F. W. V. kaum mehr zu einer Rundfrage ausreichen. Die eingelaufenen Antworten stimmten in nichts überein, als in ihrer Verschiedenheit. Hier heisst es, wir hätten politische Ziele, dort meinte einer gerade das Gegenteil. Jemand wünschte, die F. W. V. soll den Studenten ins Getriebe des politischen Lebens einführen (Pücklerversammlungen?). Ein Anderer begnügte sich mit dem „Treiben (!) von Studentenpolitik“. Nun sollen die viel geplagten F. W. V.er gar noch unter die Treiber gehen!

Alles in allem hat die Rundfrage doch einen Erfolg gehabt. Sie hat durch die Interesselosigkeit und durch die geringe Zahl der Antworten die Tendenzerei endgiltig zu Falle gebracht. Und wenn es heute noch Leute in der Vgg. gibt, die Konsequenz genug besitzen, ellenlange Tendenzenreden zu halten, nachdem sie kurz vorher die Erklärung abgegeben, es lasse sich nicht sagen, was die Ziele der F. W. V. seien, dann wird man weniger die Tendenzreden als die Logik dieser Vbr. Vbr. zu bewundern haben.

Max Steiner.

Das dreiundzwanzigste Stiftungsfest.

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So fällt auch der Schatten des für das Jahr 1906 bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Stiftungs-

festes der F. W. V. auf seine Vorgänger und verdunkelt sie. Im engsten Rahmen sollte das diesjährige Stiftungsfest stattfinden, aber man darf jetzt wohl sagen, dass es ihn mit fröhlichem Leben voll erfüllt hat.

Die Damenfeinde hatten gesiegt. Das Stiftungsfest sollte nicht nur klein, sondern auch „damenrein" (s. v. v.) sein. Nur am Begrüssungsabend der A. H. A. H. sollten auch junge und alte Damen zugelassen werden. Sie machten von dieser Erlaubnis reichen Gebrauch. Vor ihrem reichen Kranze sah man die F. W. V.er kaum, aber es waren sicherlich einige da, ganz wenige tanzten sogar, nachdem man das schöne, von warmen Sonnentinten gefärbte Landschaftsbild und das weniger schöne gut gekühlte Abendbrot in Hubertus genossen hatte.

Der Stiftungsfest-Kommers am Sonnabend schien in seinem Beginn den Pessimisten recht zu geben. Langsam, ganz langsam füllte sich der Saal des Fürstenbergbräus. Es war wohl schon gegen zehn Uhr und die drei Tafeln wiesen noch Lücken auf. Da begann der Strom der Besucher reichlicher zu fluten. Auch eine schnell errichtete vierte Tafel füllte sich noch, und nur der Gunst des gutgelaunten, kühl gestimmten Wettergottes war es zu danken, dass die Temperatur des dicht gefüllten Raumes noch zu ertragen war. Den Verlauf eines Stiftungsfestkommerses brauche ich den Lesern der M.-B. M.-B. ja nicht zu schildern, Reden, Lieder, wenige befreundete Korporationen, gar keine Vertreter des Lehrkörpers — alles wie sonst. Aber nein, in einsamer „Grösse" sass Herr Professor Dr. Michaelis, einer der wenigen treuen und aufrichtigen Freunde der Vereinigung, an der Ehrentafel! Nun kommt die kitzliche Stelle an meinem organisch aufgebauten Bericht. Von der „Mimik" soll ich singen und sagen! Hm — — aber wir sind ja unter uns, relata refero: (denn da ich die Proben nicht mitgemacht und meistens hinter den Coulissen gemimt habe, habe ich nicht viel von diesem Opus gehört). Ich hörte nachher von A. H. A. H., sie sei zu eindeutig, von jüngeren, sie sei ganz nett gewesen, alle waren darin einig, dass es mit dem Zusammenspiel haperte. Und der letztere Umstand trug wohl die Hauptschuld an dem nicht ganz wegzuleugnenden Misserfolg. Es fehlte an der nötigen Regie, am Fleiss der Mitspielenden — mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa —, und so kamen die besten Scherze nicht zur Geltung, andere, nicht graziös vorgetragen, wirkten plump. Dass es den Autoren der Mimik nicht an Geist fehlt, haben sie schon oft genug bewiesen, und die gereimte Erwiderung auf die A. H.-Rede von einem der Dioskuren bewies es am gleichen Abend aufs neue.

Der Exbummel am Sonntag verlief bei nicht ungünstigem Wetter in der üblichen netten Weise, man spazierte, fuhr Dampfer, spielte Kegel und Dauerskate, ass und trank. Weit über das Mass der üblichen Genüsse ging aber die Kneipe des Exbummels. Unser A. H. Frankfurter, der sie zum grössten Teil leitete, sprühte vor Laune und steigerte die Lustigkeit der frohen Tafelrunde bis zur Evoe-Stimmung, ohne dass die Grenzen harmloser Fröhlichkeit von irgendeinem überschritten wurden. Die Anwesenheit des Herrn Dr. Apfel aus Köln, des Vaters unserer beiden Vbr. Vbr., der auch dem grossen Kommerse des vorhergegangenen Tages beigewohnt hatte, war allen eine besondere Freude und Genugtuung.

Ueber den Abschluss des Exbummels in Berlin kann ich nicht berichten, da ich nicht dabei war. Es soll aber bis in die frühe oder, wie manche meinen, späte Morgenstunde noch sehr lustig gewesen sein. Dagegen konnte ich den Bowlen-Abend am Montag Abend noch mitgeniessen. Auch er nahm im kleinen Kreise einen recht gemütlichen Verlauf, wenn auch schliesslich die Bowlenstimmung die Bande des Komments sprengte.

Wie ich sehe, habe ich nur von Kneipen, Mimik und abermals Kneipen berichtet. Das liegt natürlich an der Person des Referenten. Um auch anders gestimmten Seelen etwas zu bieten, will ich noch nachholen, dass auf dem Commers Herr Oberstleutnant Pochhammer Dante und die F. W. V. miteinander verknüpfte — das geht auch —, während Herr Geheimrat Dr. Küster in seiner bekannten herzlichen Weise die Opponierlust der F. W. V.er pries. Der Präfekt lächelte etwas sauer-süss dabei. Aber recht hat der wackere Begründer der Reformburschenschaften doch: nur immer kräftig opponieren. Und wenn einem und dem anderen Vereinsbruder mein Bericht über das Stiftungsfest nicht passt — — — dann nur heraus mit seinem Federwisch (armer Goethe) und zugeschrieben, die M.-B. M.-B. stehen ihm zur Verfügung. E. T.

Pflichtgefühl und Ehrlichkeit.

Persönliche Bemerkungen zur Entlastung der Vereinigung.

Nach den Satzungen wird am Schlusse des Semesters dem Vorstande von Seiten der Vereinigung Entlastung erteilt. Wie wäre es, wenn man jetzt die Sache einmal umkehrte: wenn man der Vereinigung ihr Sündenregister aufzählte — dem Vorstande werden bei der Entlastung ja auch meistens nur seine Sünden vor Augen geführt. Man stelle die Frage: Hat die Vereinigung in

ihren einzelnen Mitgliedern ihre Pflicht der Vereinigung als Gesamtheit gegenüber getan? Antwort: Nein! Traurig, aber wahr! Warum nein? Kurz geantwortet: es fehlte an Pflichtgefühl, es mangelte an Ehrlichkeit.

Ueber Pflichtgefühl in der Vereinigung hat man ja einiges in den letzten M.-B. M.-B. lesen können. Beim Erscheinen dieses Artikels meinten zwar einige A. H. A. H., und vielleicht auch mit Recht: „Gott, das haben wir ja schon oft gehört.“ Nun, wenn es schon oft gesagt ist, so ist es immer noch nicht oft genug gesagt worden, und wir wollen es jetzt doppelt kräftig sagen und gerade, weil verschiedene A. H. A. H. die ganze Sache so mit leichtem bedauernden Achselzucken abtun, was immer einen schlechten Eindruck auf jüngere Vbr. Vbr. machen muss; wir wollen es deshalb doppelt kräftig sagen: das erste Gebot, das die Vgg. ihren Mitgliedern auferlegt, ist Pflichterfüllung, und wer dieses Gebot nicht erfüllt, vergeht sich aufs gröblichste an der Vgg. und ist als Pflichtvergessener zu behandeln. Wie wenig ernst es die Mitglieder der F. W. V. mit ihren Pflichten nehmen, konnte man an dem Tage, als der letzte M.-B. erschien, sehen, wie sich die Vbr. Vbr. dem Vorstande gegenüber verhielten in einer Sache, wo der Vorstand streng nach seinem Pflichtgefühl gehandelt hatte. Die Vgg. hat dem Vorstand die Disziplinargewalt übertragen, die Vbr. Vbr. haben einigen aus ihrer Mitte die Vertrauensposten der Vorstandsämter anvertraut Dieser Vorstand hat nun einen Vbr., der sich andauernder Pflichtverletzungen schuldig machte, nach der Strafenskala, die in den Disziplinarbestimmungen enthalten ist, bestraft, hat es an eindringlichsten Ermahnungen nicht fehlen lassen und musste zuletzt diesem Vbr. den Rat zum Austritt erteilen. — Der Vorstand hat nach bestem Wissen und Gewissen geurteilt, und als er den Urteilsspruch der Vgg. verkündete, wusste nur eine einzige Stimme etwas dagegen zu bemerken, alle anderen gaben stillschweigend oder sehr laut ihre Zustimmung. Welches Bild aber bot die Vgg., als das betr. Mitglied Berufung einlegte! Wir wollen hier nicht gegen diesen Vereinsbruder losziehen, das liegt uns vollkommen fern — wir richten uns nur gegen das Verhalten der Vbr. Vbr. in seiner Sache. Was taten die Vbr. Vbr., als über die Berüfung gegen den Vorstandsbeschluss diskutiert wurde? Stillschweigend gaben sie bei der Urteilsverkündigung ihre Zustimmung. Dann aber, als die Berufung verhandelt wurde, entdeckten sie plötzlich, welch brauchbares Mitglied der Vbr. sei. Sein Lob erscholl höher, als wenn er 6 Semester als Präside zum Wohle der Vgg. gearbeitet hätte. Alle fanden, wie schrecklich es doch für den jungen Mann wäre, ausgeschlossen zu werden, sein Leben sei vernichtet. Hat einer dieser Redner auch nur danach gefragt: wie es um die Vgg. bestellt sein muss, wenn Mitglieder in ihr sich befinden, die so lange ihre Pflicht verletzen, bis zum äussersten geschritten werden muss, dann sich an das Mitleid wenden, um ja nicht ausgeschlossen zu werden. Keiner hat das bedacht. Die Vgg. hat in ihrer Pflichterfüllung nachgelassen, sie selbst erschwert es dem Vorstande, für ihr Wohl zu sorgen.

Aber man weiss ja, wie stille Gemüter durch grosses Geschrei in den Bannkreis einzelner gezogen werden, so dass man sich über das Verhalten der Hauptmasse der Vgg. nicht wundern kann. Wir wunderten uns nicht, als einige A. H. A. H. an jenem Abend ein allgemeines Bravo einheimsten. Wir wunderten uns nicht, aber bedauern mussten wir es. Man bedenke: ein A. H. stand auf und rief mit Stentorstimme: „Was habt ihr diesem Vbr. vorzuwerfen? Nichts!“ Sollte nicht ein A. H. ein klein wenig misstrauischer sein gegen einen Vbr., der schon die ganze Stufenreihe der Disziplinarstrafen durchlaufen hat? Und diesem A. H. riefen die Vbr. Vbr. Bravo zu, ohne zu bedenken, dass ihre ersten Vertrauensleute im Vorstand sitzen! Wir danken! Haben denn die Vbr. Vbr. sich nicht gemerkt, wie ein anderer A. H. in einer ähnlichen Sache die Vgg. durch seine Rede glücklich soweit gebracht hat, dass sie sich eine Blamage holte. Damals sagte der A. H.: „Der Vorstand hat nicht geschickt gehandelt.“ Unbescheiden, wie der Vorsitzende war, fragte er, wie denn der Vorstand hätte handeln müssen? Antwort: „So und so und so.“ Der Vorsitzende: „ja, das haben wir getan.“ Frappiertes Gesicht, Achselzucken, Lächeln: „dann hätte der Vorstand anders handeln müssen.“ Dieser Vorgang hätte die Vbr. Vbr. auf immer gegen diesen A. H. misstrauisch machen sollen. Aber nein, man jubelte auch ihm zu.

Ja, die A. H. A. H. meinen es gut mit der Vgg., es wird immer betont, auf keinen Fall wolle man den Vorstand desavouieren: Nein, nein. Aber wer glaubt denn nicht, dass die Autorität des Vorstandes durch solches Vorgehen einen Stoss erhält? Glaubt man etwa, solche Reden seien von Vorteil für die Disziplin? Wir nicht!

Was hier die Vbr. Vbr. mehr in corpore durch Pflichtverletzungen sündigten, passt denn auch herrlich in den Kranz der Verfehlungen einzelner F. W. V.er. Beginnen wir mit der letzten Vergangenheit. Ueberblickt der Vorstand das letzte Stiftungsfest, so sieht er eine Reihe Disziplinarverstösse: Diese hatte er denn auch in seiner letzten Sitzung abzuurteilen. Dass Vbr. Vbr. dem Vorsitzenden direkt den Gehorsam verweigern, mit an Ungezogenheit grenzenden Worten die Zumutung zurückweisen, einen kleinen Dienst im Interesse

der Vgg. zu tun, das lässt auf den lockeren Grund raten, auf dem sich das Gebäude der Vgg. jetzt erhebt. Eigentümlich wird es wohl manchen berühren, wenn er erfährt, dass Vbr. Vbr., die ihre Pflicht verletzen, noch Unterstützung in ihrem Verhalten bei einem A. H. fanden, sodass der Vorsitzende sich scharf gegen eine Einmischung in seine Rechte und Pflichten verwahren musste.

Ekelhaft geradezu ist es für den Vorstand, wenn die Vbr. Vbr. jede Kleinigkeit benutzen, um sich den Pflichten der Vgg. zu entziehen. Die Vgg. verlangt doch nur den einen Montagabend, man denkt, dieser eine Abend müsste doch leicht einer Pflicht geopfert werden können, die zu erfüllen man sogar geschworen hat. Und was sind diese Kleinigkeiten: Kopfweh. Ach, die armen Burschen! Verächtlich aber wird es jedem gesunden und kräftigen Manne erscheinen, wenn immer die Vbr. Vbr. fehlen, wenn ihnen ein Mädchen winkt. Keiner will ihnen das Vergnügen rauben. Aber müssen denn die F.W.V.er solche Weiberknechte sein, die sklavisch abhängig sind von einem Mädchen, das ihnen zufällig für diesen Abend zusagt. Können sie denn ihren Willen nicht so weit durchsetzen, dass das Mädchen kommt, wenn sie wollen, und nicht, wenn es will. Wer das nicht kann, den nennt man im gewöhnlichen Leben einen Trauerlappen. Dass ihnen ein solches Mädchen nicht entwischt, sind sie gezwungen, eine Pflicht zu verletzen, die zu erfüllen sie geschworen haben. Erbärmlich!

Also bei den Vbr. Vbr. in corpore und einzeln Pflichtverletzungen, eine nach der andern. Man kann neugierig sein, was die Vgg. zu der Pflichterfüllung des Vorstandes bei seiner Decharge sagt.

Nicht minder beklagen wir uns auch über den Mangel an Ehrlichkeit in Reden und Abstimmungen. Wir wollen hier von speziellen Fällen absehen. Solche Unehrlichkeiten treten ja weniger offen im Leben der Vgg. hervor, sie sind vielmehr erst aus Privatäusserungen ersichtlich. Die Vgg. hat ja den ersten und zweiten Vorsitzenden als ihre Vertrauensleute erkoren, und sie mag ihnen glauben: es ist oft schlecht mit der Ehrlichkeit bestellt. Viele reden oft nicht, wie sie denken, sondern von persönlicher Rücksichtnahme gefärbt. Das schadet oft ungemein und bringt manchmal den Vorstand in die übelsten Lagen. Und wie gesprochen, so wird auch abgestimmt. Das ist schlimm für den Bestand der Vgg. Das schlimmste Symptom dieser Gesinnung ist es aber, wenn hin und wieder der Vorwurf laut wird: der oder jener habe nicht politisch gesprochen oder gehandelt, der nichts weiter getan hat, als dass er seine ehrliche Ueberzeugung kundgab. Im inneren Leben der Vgg. gibt es keine Politik, sondern nur Wahrheit und Unwahrheit, Ehrlichkeit und Unehrlichkeit.

Aber auch jenen, die sich andauernde Pflichtverletzungen zu Schulden kommen lassen, muss man den Vorwurf der Unehrlichkeit machen. Denn kann man sich etwas Unehrlicheres denken, als sich auf die Beschlüsse der Verfassung zu verpflichten, mit Schwur sogar, nachher aber versuchen, sie zu umgehen.

Wir kennen keine grössere Unehrlichkeit. Die Vbr. Vbr. aber müssten alles daran setzen, ihren Vorstand zu unterstützen, der die F.W.V. vor solchen korrumpierenden Elementen schützen muss. Wem die Satzungen nicht passen, verpflichtet sich nicht auf sie oder tritt, wenn er ehrlich ist, aus. Oder er kämpft ehrlich für ihre Abänderung. Anderes gibt es nicht, es sei denn ein unehrlicher Verstoss. Wir denken doch, es könnte kein grösserer Vorwurf gemacht werden als der, gegen seinen Handschlag gehandelt zu haben. Wer das nicht einsieht, ist zu bemitleiden.

Somit hat die Vereinigung ihre Entlastung. Wir aber, als die jetzigen Vorsitzenden der F.W.V., die nun bald ihr Amt niederlegen, können es uns nicht versagen, den Vbr. Vbr. noch einmal zuzurufen: seid ehrlich und offen in Euren Reden und in Eurem Handeln, und solltet Ihr Eurem vertrautesten Freunde gegenüberstehen, tut vor allem Eure verdammte Pflicht und Schuldigkeit, wie Ihr geschworen habt. Das verlangt Eure Vgg., und das muss sie verlangen, sofern sie im Innern erstarken, nach aussen sich ein Ansehen erwirken will.

Walter Simon (X,X) X.
Christian Kraus XX.

Monatsbericht.

Am Montag, den 6. Juni, sprach Herr Agath über „Fürsorgeerziehung nach Ursache und Wirkung". Dieser Vortrag blieb der einzige des Monats.

Am Montag, den 13. Juni, fand keine offizielle Veranstaltung statt; an diesem Abend folgte die Vereinigung einer Einladung der A.G.W.V. „Friderico Guilelmia" zum Stiftungsfest-Kommerse dieser Korporation. Am Donnerstag, den 16. Juni, fand die III. ausserordentliche General-Versammlung statt. Einen Hauptpunkt der Tages-Ordnung bildete ein Antrag des Vbr. Fr. Michaelis: „F.W.V. möge dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus beitreten." Den Gegnern dieses Antrages gelaug es dadurch, dass sie ähnliche Anträge stellten, wie: „FW.V. möge dem evangelischen Bunde, dem Reichsverbande zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und dem katholischen Schulverein beitreten", eine Vertagung des Antrages Michaelis herbeizuführen, bis Antragsteller die Vgg. genauer über die

Statuten des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus aufklären könne, als er es in der Sitzung zu tun imstande war.

Sodann beschloss die Vgg. in dieser G.-V., den Herren Prof. Prof. Förster und v. Liszt, sowie dem Priv.-Doc. Herrn Dr. B. Rawitz die Ehrenmitgliedschaft der Vgg. anzutragen, während ein Antrag, der Herrn Prof. von Wilamowitz-Moellendorf hierzu vorschlug, abgelehnt wurde.

Für Montag, den 20. Juni, hatte der Vorstand A.H. Rechtsanwalt Max Levy zu einem Vortrage über „Die Volkshochschule" gewonnen; leider konnte der A.H. nicht zum Worte kommen, da sich die vor seinem Vortrage anberaumte IV. a. o. General-Versammlung allzulange hinzog. Es wurde in derselben die Berufung des Vbr. Borchardt gegen den ihm vom Vorstande erteilten „Rat zum Austritt" von der Vgg. angenommen.

Damit hatte die Vgg. für diesen Monat mit den geschäftlichen Sitzungen und Vorträgen abgeschlossen, die letzte Woche war dem Vergnügen voll und ganz gewidmet. Die Vgg. feierte vom Freitag, den 24. bis Montag, den 27. ihr XXIII. Stiftungsfest. Das Programm, das sich nicht wesentlich von denen früherer Jahre unterschied, verlief ungestört und wohl für alle Teilnehmer zufriedenstellend. Der übliche Bowlenabend gab dem Ganzen einen feuchtfröhlichen Abschluss. So endete dieser Monat für die meisten der lieben Vbr.Vbr. mit einem lieblichen Kater und einer gähnenden Leere des Beutels, ohne ihnen durch ausreichende Anzahl von Vorträgen Belehrung geboten zu haben.

Personalia.

Adressenänderungen:

A. H. Dr. Wilhelm Bach, W. 35, Lützowstr. 85.
A. H. Fritz Stahl, Schlachtensee, Victoriastr. 33.
Vbr. Deutschland, S. 14, Stallschreiberstr. 4.

Auszeichnungen:

A. H. Amtsrichter Theodor Cohn, Rybnik, ist zum Amtsgerichtsrat ernannt.
A. H. Amtsrichter Friedrich Schenke, Ziegenrück, ist zum Amtsgerichtsrat ernannt.

Familiennachrichten:

A. H. Dr. med. Arthur Meyer ist ein Sohn geboren.
A. H. Adolf Barnass hat sich verlobt.

Der Frühschoppen bei Siechen wird auch während der Ferien regelmässig jeden Sonnabend 11 h. c. t. stattfinden.

Meine Verlobung mit Fräulein **Erna Lewy**, Tochter des Herrn Max Lewy, aus Breslau, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Bromberg, im Juni 1904.

Adolf Barnass, F. W. V. A. H.
Ingenieur.

Vorsitzender der R.-K.: Dr. Ernst Jaffé, F.W.V. A.H., W., Hardenbergstr. 24.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandantenstr. 14.